Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 5 (1928)
Heft: 1

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gesetzt worden, so werden nun zur weiteren Gegenüberstellung die Seegebiete Lucendro, Ritom und Lauerz beigezogen, von denen das letztere keine Vergletscherung besitzt, mithin in einem deutlichen Gegensatze zu den übrigen sich befindet. Dabei lassen die erstgenannten vergletscherten Gebiete, trotz der durch die prozentuale Verschiedenheit der qualitativen Teilgebiete bedingten Unterschiede eine allgemeine Gleichartigkeit der Erscheinungen erkennen, die gegenüber denen des Lauerzergebietes als Ausprägung eines alpinen Typus gelten muss. Da bei hydrologischen Untersuchungen die Feststellungen auf Vergleiche hinauslaufen, hat man den Begriff der Dauer z. B. von Abflussmengen im Umfange eines Jahres eingeführt und ihn durch sogenannte Dauerkurven leicht erfassbar dargestellt. Den gleichen Zweck der Vergleichsmöglichkeit verfolgt die Darstellung der Abflussverhältnisse durch sogenannte Abflussflächen (Isoplethen) von etwas abstrakterem Charakter.

In drei reichhaltigen Abschnitten werden die urkundlichen Aufzeichnungen, versehen mit kritischen Bemerkungen und kartographischen Notizen und Erscheinungsdaten, vorgeführt: Die See- und Gletscherchronik (Mattmarksee und Mattmarkgletscher) 1300 bis 1915, Die Hochwasserchronik 563 bis 1922, Die Schnee- und Wetterchronik 1465 bis 1918. Dem grossangelegten, eine Fülle von Stoff enthaltenden Werke, das seinem Verfasser den Ehrendoktor der Eidgen. Techn. Hochschule eingetragen hat, ist als Anhang eine überaus klare, anschaulich und glänzend schildernde Abhandlung « Zur Vegetation und Flora des obern Saastals, insbesondere des Mattmarkbeckens » vom Altmeister geobotanischer Forschung, Herrn Dr. H. Christ, beigesteuert worden, worin er in Ergänzung der Resultate der physikalischen Messmethoden an Hand der Pflanzenvorkommen die klimatische Stellung des Forschungsgebietes ins Licht setzt.

Verband der Geographischen Gesellschaften der Schweiz.

Die Vertreter der Geographischen Gesellschaften unseres Verbandes wurden zu einer Sitzung eingeladen auf *Sonntag, 30. Oktober 1927,* im Geographischen Institut der Universität Bern, 10.15 Uhr.

Für diese Sitzung waren die folgenden *Geschäfte* zur Verhandlung vorgesehen:

1. Protokoll.
2. Aufnahme unseres Verbandes in die Union Géographique Internationale.
3. Internationaler Geographen-Kongress Juli 1928 Cambridge-London.

4. Enquête über «Entvölkerung der Gebirgstäler».
5. Unsere Stellung zu den Vorarbeiten für eine neue Topographische Karte der Schweiz.
6. Stipendium für jüngere Schweizer Geographen.
7. Die Frage des Anschlusses an die Schweizer. Naturforschende Gesellschaft.
8. Geographisches Handbuch (Prof. Früh).
9. Verschiedenes.

Nach den Verhandlungen gemeinschaftliches Mittagessen im Café Rudolf (gegenüber dem Bubenberg-Denkmal).

Der Präsident des Verbandes :
O. Flückiger.

Die Sitzung fand zur anberaumten Zeit unter dem Vorsitz unseres Präsidenten statt; die verschiedenen Gesellschaften waren wie folgt vertreten : Basel durch Dr. P. Vosseler, Bern durch Prof. Dr. Nussbaum, Genf durch Prof. Egm. Gœgg, Neuenburg durch Prof. Dr. Argand, St. Gallen durch Prof. Dr. Rüetschi, Zürich durch Prof. Dr. H. Wehrli, der Verein schweiz. Geographielehrer durch den Vorsitzenden. Als Verbandssekretär wirkte Dr. N. Forrer, Zürich.

Traktanden:

1. *Protokoll.* Das Protokoll von St. Gallen ist allen Geographischen Gesellschaften zugestellt worden. Herrn Dr. H. Krucker wird für die überlegte Arbeit der Dank des Präsidenten ausgesprochen.
2. *Aufnahme unseres Verbandes in die « Union Géographique Internationale ».*
   a) Da die Schweiz bereits Mitglied des *« Conseil International de Recherches »* in Brüssel war, blieb die Aufnahme derselben in die U. G. I. eine Formsache.
   b) Laut einigen von Präsident Flückiger vorgelegten «Rapports» der U. G. I. beschäftigt sich diese zurzeit mit der Herausgabe der Weltkarte 1 : 1,000,000, dem « Habitat rural », und den « Etudes de terrasses fluviales ».
   c) Der Jahresbeitrag des Verbandes der S. G. G. beläuft sich auf Fr. 500 französischer Währung = ca. 100 Schweizerfranken. Die Geographischen Gesellschaften werden eingeladen, den Betrag von Fr. 20 pro Gesellschaft dem Kassier des Vereins Schweizerischer Geographielehrer, Herrn Prof. J. Businger in Luzern — Postcheck VII/2758 Luzern — in nächster Zeit zu überweisen.
3. *Internationaler Geographenkongress, Juli 1928, in Cambridge-London.* Die Abzuordnenden sollen erst bestimmt werden, wenn eine förmliche Einladung zur Tagung erfolgt ist.
4. *Enquête über «Entvölkerung der Gebirgstäler».*
   Bei der Behandlung dieses Problems hat der Bundesrat im wesentlichen auf die Mitwirkung des Verbandes der S. G. G. verzichtet. Als eine Einladung zur Mitberatung in der Sektion III erfolgte, bezeichnete Präsident Flückiger Herrn Koller in Gais als Vertreter unseres Verbandes. Die Vertreterschaft des Verbandes der S. G. G. billigt einen Vorschlag Rüetschi, es

sei nach Einsichtnahme in die Ergebnisse der Berner Beratungen folgende Zuschrift an den Bundesrat zu richten: Der Vorstand des Verbandes der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften könne es nicht verstehen, dass der Bundesrat die Eingabe des genannten Verbandes nicht besser gewürdigt habe. Er müsse es aufrichtig bedauern, dass die Geographen, die in der Materialbeschaffung wertvolles hätten leisten können, ausgeschaltet worden sind. Der Verband der S. G. G. behalte sich vor, nach Erledigung der Frage durch die oberste Landesbehörde von sich aus auf die Angelegenheit zurückzukommen.

5. *Unsere Stellung zu den Vorarbeiten für eine neue Topographische Karte der Schweiz.*
Eine Studienkommission unter dem Vorsitz von Prof. Lugeon in Lausanne wird sich mit den Vorarbeiten zur Erstellung einer Schweizerischen Landeskarte befassen. Der Verband der S. G. G. ersucht die Geographische Gesellschaft von Genf, gegebenenfalls aus ihrer Mitte in die genannte Kommission einen Vertreter abzuordnen.

6. *Stipendium für jüngere Schweizergeographen.*
Da die Erwirkung eines Stipendiums vom Bund augenblicklich mit Schwierigkeiten verbunden ist, gedenkt sich der Präsident unseres Verbandes an die «Volkswirtschaftliche Stiftung» zu wenden, um von dort ein Reisestipendium für junge schweizerische Dozenten zu erlangen. Sollte dieser Weg von Erfolg begleitet sein, so möchte der Verband im Hinblick auf dessen Publikationen Herrn Dr. P. Vosseler aus Basel mit einem ersten Stipendium bedenken. Im fernern wird man nicht versäumen, zwecks Erlangung weiterer Stipendien sich rechtzeitig an den Bundesrat zu wenden.

7. *Die Frage des Anschlusses an die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft.*
Im Interesse der Selbständigkeit des Verbandes der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften kommt man nach kurzer Diskussion zum Ergebnis, keinen diesbezüglichen Beschluss fassen zu wollen.

8. *Geographisches Handbuch. (Prof. J. Früh.)*
Vom Handbuch sind durch Dr. Hans Krucker 800 Seiten in Maschinenschrift gesetzt. Prof. Rüetschi (St. Gallen) und Dr. Vosseler (Basel) verfassen je einen Abschnitt des speziellen Teils.
Der *Handbuchfond* ist per 31. Oktober 1927 auf Fr. 38,975 angewachsen. Für die Drucklegung des Handbuches wird Prof. Rüetschi mit den Buchhandlungen *Fehr* (St. Gallen) und *Huber* (Frauenfeld) erneut Rücksprache nehmen.

9. *Verschiedenes.*
   a) *Nächste Tagung des Verbandes der S. G. G.*
   Prof. Nussbaum (Bern) gibt eine Einladung aus Siders im Wallis bekannt. Der Vorstand bekommt den Auftrag, den Vorschlag zu prüfen.
   b) *Tauschverkehr mit Schwestergesellschaften.*
   Prof. Wehrli (Zürich) regt an, der Tauschverkehr unter den Geographischen Gesellschaften möchte dadurch wirksamer gemacht werden, dass man jeder Gesellschaft statt eines einzigen, 12 Exemplare, sei es gratis oder doch zum Selbstkostenpreis für Papier und Druck, abgebe. Die diesbezüglichen Vorschläge Prof. Wehrlis werden den Gesellschaften schriftlich zugehen.

Die von Prof. O. Flückiger vortrefflich vorbereitete und mit Umsicht und Takt geleitete Sitzung wurde um 1 Uhr geschlossen.

Bei dem in anregendem Gespräch verlaufenden Mittagessen sprach Herr Prof. Goegg im Namen der Geogr. Gesellschaft von Genf Herrn Prof. Argand für die ihm kürzlich vom Ausland erwiesene grosse Ehrung als Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Geologie und Tektonik den herzlichsten Glückwunsch aus, dem sich die übrigen Anwesenden begeistert anschlossen.

Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich.

Exkursion ins Unterwaldnerland.

Der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich war zu ihrer von Herrn Prof. Flückiger geleiteten Exkursion ein goldener Sonnentag zwischen zwei kalten Regentagen beschieden. In prächtiger Fahrt trug uns der Frühzug an die Gestade des vielarmigen Sees. Auf stolzem Dampfer glitten wir über die schimmernde Flut in die leuchtende Bergwelt hinein, ins grüne Unterwaldnerland. Hinter Stansstad, an der Schiffstation Rotzloch, begann unsere Wanderung.

Die Häusergruppe Rotzloch liegt auf einem kleinen Schuttkegel, den der Mehlbach am Fusse des Rotzberges in den Alpnachersee hinausgebaut hat. Ehedem wurde hier eine Papierfabrik betrieben, die zu Ende des 16. Jahrhunderts von Landammann Niklaus eingerichtet worden war. Das Heilbad, das seine Entstehung einer Schwefelquelle von 11,3 Grad konstanter Temperatur verdankte, ist längst eingegangen. Seit 1860 existiert im Rotzloch eine Kalk- und Zementfabrik, die ihr Rohmaterial durch Stollenbau im Neocom des Rotzberges gewinnt und deren Kraftbedarf der Mehlbach liefert. Der Bach stürzt in malerischen Kaskaden durch eine Schlucht, die er in die steil aufragenden Felsen eingeschnitten hat. Ein kurzer Anstieg den tosenden und schäumenden Wassern entlang führte uns in die weltabgeschiedene, stille und sonnendurchflutete Landschaft des Drachenrieds, das zwischen den kühn aufstrebenden Hängen des Stanserhorns und dem langgestreckten, bewaldeten Muetterschwanderberg, der den Alpnachersee auf dessen Südseite flankiert, eingebettet ist. Vor der Eiszeit ging die Entwässerung dieses Hochtales in die Bucht von Stansstad. Durch die Moränenablagerungen eines aus dem Engelbergertal niedersteigenden Gletschers wurde dem Bach in der Gegend des Weilers Allweg der Durchgang versperrt. Es entstand im Drachenried ein Stausee, der sich in der Folgezeit durch die Bildung der Rotzlochschlucht in den Alpnachersee entleerte. Auf der Moränenbarriere erhebt sich das Denkmal, das an den heldenhaften Kampf der Nidwaldner 1798 gegen die gewaltige Uebermacht der Franzosen erinnert.

Im Hintergrund des Drachenrieds, so benannt nach dem Drachentöter Struthan von Winkelried, fallen in der Talsohle zahlreiche isolierte Tumuli auf, hinter denen der dunkle Kernwald das ganze Tal abdämmt. Diese erinnern an die vielen unvermittelt aus der Rheintalebene zwischen Chur und Reichenau aufragenden Hügel, ebenso an die im Glarnerland zwischen Glarus und Schwanden dem Talboden aufgesetzten Rundformen. Diese Toma, wie sie die Wissenschaft nennt, rühren an allen drei Stellen von Bergstürzen her, die in prähistorischer Zeit niedergegangen sind. Die dem Hochtalboden von Ennetmoos entsteigenden Toma verdanken ihren Ursprung einem von der Flanke des Stanserhorns niedergebrochenen Bergsturz, auf dessen Ablagerungsgebiet der Kernwald steht.

Das mit einer bunten Flora geschmückte Drachenried quer durchziehend, erreichten wir den Muetterschwanderberg, den wir auf steilem, durch Wald und Matten führenden Pfad erklommen. Auf halber Höhe hielten wir Ausschau. Nun hatten wir die eigenartige Tomalandschaft von St. Jakob direkt unter uns. Drüben am majestätisch aufstrebenden Stanserhorn sahen wir deutlich die Nische, aus der der Bergsturz, der den die Landesgrenze zwischen Nid- und Obwalden bildenden Kernwald trägt, ausgebrochen ist. Fächerartig hat sich das Sturzmaterial ausgebreitet und ist am Muetterschwanderberg emporgebrandet. Wir überblickten von unserem Standpunkt aus auch die historisch denkwürdigste Stätte des Heldenkampfes der Nidwaldner gegen die Franzosen am 9. Sept. 1798.

Wir stiegen zum Scheitel des Muetterschwanderberges empor, wo jenseits des tief eingesenkten Tales des Alpnachersees die wildzerrissene Berggestalt des Pilatus in Erscheinung tritt und von wo der Blick nach Sarnen und dem Sarnersee sich auftut. In einem Profil erläuterte an dieser Stelle unser Exkursionsleiter das Werden der uns umgebenden Gebirgswelt: die im Bauplan der Natur vorgesehenen Faltenzüge und Muldentäler, die gewaltigen Ueberschiebungsdecken und das Problem der Klippenbildung. Die wurzellose, auf Flysch schwimmende Stanserhornklippe z. B. hat ihr Gegenstück in der Klippe des Buochserhorns, des gegenüberstehenden östlichen Felspfeilers am Eingang ins Engelberger Tal. Ein

zweistündiger Dauermarsch durch Matten und Weiden, den stillen Kernwald und seine Lichtungen führte uns nach dem stattlichen Dorfe Kerns und dem schlossüberragten Kantonshauptort Sarnen, wo wir endlich um 2 Uhr nach soviel Geistesnahrung auch an die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse denken konnten.

Im weiteren Verlaufe des Nachmittags erreichten wir mit der Brünigbahn die Höhe des Lungernsees bei der Station Kaiserstuhl. Der Lungernsee, ein durch eine anstehende Felsbarriere abgedämmter See, hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Um den oberen, wenig tiefen Teil des Seebeckens trocken zu legen und der Kultur zu gewinnen, wurde schon 1790 unter Leitung von K. Deggeler aus Schaffhausen ein Stollen durch den Felsriegel des Kaiserstuhls in Angriff genommen, dann aber mangels der nötigen Geldmittel unvollendet gelassen, bis ihn 1832 eine namentlich auf Anregung von Melchior von Deschwanden in Stans gegründete Aktiengesellschaft unter der Leitung von Ing. Sulzberger aus Frauenfeld von neuem in Angriff nahm. Am 9. Januar 1839 wurde der 340 Meter lange Stollen durch eine Mine geöffnet. Das hatte zur Folge, dass der Seespiegel um 30 Meter sank und eine Fläche Landes von 170 Hektar, der sog. Seeboden, bis zur Beatenkapelle in Obsee trocken gelegt wurde. Auf ihm entstanden zahlreiche Heimwesen, von Obstbäumen und grünen Matten umgeben. Vor einigen Jahren wurde der See als Winterwasserreserve des Elektrizitätswerkes in Giswil wieder gestaut; aber erst in einem späteren Stadium des Ausbaues wird der Aufstau die alte Spiegelhöhe von 1836 wieder erreichen. Um dem Lungernsee noch grössere Wassermengen zuzuführen, ist bereits die Kleine Melchaa in den See eingeleitet worden. Die unterseeische Mündungsstelle, die hart an Strasse und Eisenbahn liegt, ist infolge des Aufwirbelns des Wassers leicht zu erkennen. Durch den Seestau hat der Kurort Lungern viel gewonnen, liegt er doch heute direkt am See, — während er früher einen starken Kilometer von ihm entfernt war, — was Freunden des Bade-, Ruder- und Angelsports nur angenehm sein kann.

Nach wohliger Rast im schon von vielen Sommergästen belebten Dorf, über dem sich der Brünigpass in lichterfüllte Höhe schwingt, entführte uns der Zug der durch das Gold der scheidenden Sonne verklärten Bergwelt und brachte uns hinaus an den heimatlichen See, aus dem Frieden des Alpentales in das nierastende Getriebe der Grosstadt. Für die reichen Belehrungen sei unserem unermüdlichen Führer auch an dieser Stelle der Dank der Teilnehmer ausgesprochen.

Ulrich Ritter.

Verein Schweiz. Geographielehrer.
Nachtrag zum Mitgliederverzeichnis.

Neu eingetreten sind:

Herr Anliker Fr., Lehrer, Trubschachen (Bern).
» Egli F., Lehrer, Trubschachen (Bern).
» Holzer H., Lehrer, Signau (Bern).
» Liechti Fr., Lehrer, Gohl bei Langnau (Bern).
» Meng Joh. Ulr., Lehrer, Herisau.
» Koller Alb., dipl. Fachlehrer, Gais (Appenzell).
» Schoch Jakob, Sek.-Lehrer, Bülach.
» Keller-Kägi, Sek.-Lehrer, Seen-Winterthur.
» Hirsch, Rektor, Haagstr. 16, Guben (Brandenburg), Deutschland.
» Gessler Paul Dr., Lehrer an der Töchterschule, Riehen (Basel).
Sekundarschule Dübendorf (Zürich).
Mädchensekundarschule Burgdorf.

Wir heissen die neuen Mitglieder herzlich willkommen.

Gleichzeitig bitten wir alle unsere Mitglieder, den Jahresbeitrag von Fr. 3.— pro 1928 mit beigelegtem Einzahlungsschein auf unser Postcheckkonto VII 2758 einzahlen zu wollen.

Mit besten Wünschen zum Jahreswechsel!

Luzern, Sempacherstr. 1. *Prof. J. Businger*, Quästor.

Geographisches von der St. Galler Kant. Ausstellung 1927.

Naturgemäss verfolgen unsere kantonalen Ausstellungen in erster Linie praktisch-wirtschaftliche Ziele. Meist aber fällt dabei auch für die Wissenschaft etwas ab. Ohne Vollständigkeit zu erstreben, möchte ich nur auf zwei Gruppen der St. Galler Ausstellung aufmerksam machen, die das besondere Interesse des Wirtschafts- und Verkehrsgeographen verdienen.

Unter Mitwirkung von Dr. Krucker, St. Gallen, hat die kant. Landwirtschaftsdirektion *die natürlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des St. Gall. Landbaus* in einer Reihe sprechender Kartogramme zur Darstellung gebracht (darunter Klima-, speziell Regenmenge- und Regenverteilungskarte und geologische resp. Bodenkarte). Ein schematisches Profil zeigt die *Höhengrenzen* im Kanton, die oft nicht unwesentlich vom Landesmittel abweichen:

Höchste Reblagen	420 m
Grenze des geschlossenen Obstwaldes	680—700 m
Höchste Stadt (St. Gallen)	650—700 m
Grenze des Ackerlandes	1000 m
Höchstes Dorf (Wildhaus)	1100 m
Grenze der Fettwiesen	1300 m
Laubwaldgrenze	1400 m
Höchste Einzelsiedlung (Gde. Mels)	1480 m
Nadelwaldgrenze	1800 m
Höchste Alphütte (A. Vans, Flums)	2100 m
Schneegrenze	2400 m

Es wäre zu wünschen, dass diese und die anschliessend zu besprechenden Darstellungen in verkleinerter Ausführung zu einem *landwirtschaftlichen Atlas des Kantons St. Gallen* zusammengefasst würden, einem Gegenstück zum landwirtschaftlichen Atlas des Kantons Zürich von Dr. Hans Bernhard (Kümmerly & Frey, Bern 1926). Sollte es soweit kommen, so sähe ich gerne folgende kleine Anregungen verwirklicht: Im Interesse einer leichten Lesbarkeit sind die Karten ausnahmslos mit dem Flussnetz und den wichtigsten Siedlungen zu versehen. In der Generalisierung resp. Schematisierung des Darzustellenden darf nicht zu weit gegangen werden. Eine geologische Karte z. B., die nicht ein gewisses Mass von Details verzeichnet, verliert jeden Wert als Bodenkarte.

Sicherlich besitzt nun der Kanton St. Gallen von allen Schweizer Kantonen die beste *Uebersichtskarte der Kulturarten (Bodenproduktionskarte)*. In äusserst geschickter Weise sind hier Flächentöne und Signaturen miteinander verbunden. Flächenhaft, in verschiedenen Farben, ist alles bestimmt Abgegrenzte bezeichnet (reine Graswirtschaften, Alpweiden, Wald, unproduktive Fläche), wogegen durch Signaturen, verschiedenfarbig ausgefüllte Kreise in gleichmässiger Verteilung übers Verbreitungsgebiet, Ackerland (je 2 ha ein Kreis), Weinbau (je 0,5 ha ein Kreis) und Obstbau (je 2500 Bäume ein Kreis) dargestellt sind. Im Gegensatz zu sehr vielen Wirtschaftskarten wirkt diese in keiner Weise überladen und gibt doch in möglichster Genauigkeit die räumliche Verteilung der Kulturen wieder. So hebt sich das Gebiet der reinen Graswirtschaften (Toggenburg und Oberland), sowie der Acker- und Weinbaubezirk (Rheintal) gut vom eher gemischt-wirtschaftlichen Nordteil des Kantons ab. Die Art der Darstellung verdient Nachahmung.

Eine die wirtschaftliche Eigenart des Kantons St. Gallen wohlcharakterisierende Darstellung ist sodann die *Karte der Milchproduktion und Verwendung der Milch* (soweit sie zur Ablieferung gelangt). In den Zuchtgebieten des Obertoggenburgs und Oberlandes, wo der Grossteil der Kühe im Sommer auf der Alp weilt und die Milch zur Aufzucht von Jungvieh Verwendung findet, wie im ackerbautreibenden, kleinbäuerlichen Rheintal, wo fast alle Milch von der Bevölkerung selbst konsumiert wird, fehlen naturgemäss die milchverarbeitenden Stellen. Der Milchstrom des übrigen St. Gallergebietes fliesst nach Westen Richtung Winterthur-Zürich zur Versorgung der Städte oder wird in Käsereien und wenigen Buttereien an Ort und Stelle weiterverarbeitet. Nach dem hauptsächlichsten Fa-

brikationstyp lassen sich Emmentaler-, Tilsiter- und Appenzeller-Käsereien unterscheiden.

Dass das *Verkehrswesen* auf einer st. gallischen Ausstellung besonders wirksam zur Darstellung gelange, ist bei einem Kanton, dessen Hauptstadt zugleich eine alte Industrie- und Handelsstadt darstellt, fast eine Selbstverständlichkeit. Aus den anschaulichen Ausführungen der Postdirektion St. Gallen geht hervor, dass die Stadt schon im ausgehenden Mittelalter ein wichtiger Verkehrsmittelpunkt war. St. Galler Kaufleute unterhielten damals bereits einen regelmässigen *Botendienst* mit süddeutschen Städten, der dann 1575 nach Westen bis Lyon ausgedehnt wurde (« Lyoner-Ordinary »). Der Verkehr folgte bequemen Tiefenlinien des Alpenvorlandes und ging über Lindau-Ravensburg, Ulm nach Nürnberg, anderseits über Zürich, Aarau, Solothurn, Murten, Moudon, Lausanne, Genf nach Lyon. Mit Staunen vernimmt man, dass der Lyoner-Ordinary für die Strecke Nürnberg-St. Gallen-Lyon, die von der heutigen Flugpost in wenigen Stunden zurückgelegt wird, volle 14 Tage benötigte. Eine regelmässige Personenbeförderung auf der Strecke St. Gallen-Zürich kam, als privates Unternehmen, 1741 zustande («Näfsche Landkutsche»), aber erst die Helvetik hat den allgemeinen *Personenposidienst* eingeführt. Wie die Pferdepost und damit die idyllische Zeit des Postwagens nach kaum hundertjährigen Bestehens innerhalb eines kurzen Jahrzehnts der raschern Autopost hat weichen müssen, zeigt die Statistik. Auffallend stark ist die Verkehrssteigerung seit Einführung der Autopost, beförderten doch 1916, im letzten Jahr des reinen Pferdepostbetriebs, die St. Galler Posten 77,500 Personen, 1926, im ersten Jahr des ausschliesslichen Autopostbetriebs, aber 381,000 Personen.

Ganz in die Zukunft weist die mit Plänen, Modellen und statistischen Tabellen reich versehene Ausstellung des Nordostschweizerischen Verbandes für die Schiffahrt Rhein-Bodensee. St. Gallen ist einer der Hauptförderer der *Schiffbarmachung des Rheines bis zum Bodensee,* verspricht es sich doch vom schiffbaren Strom eine stark verbilligte Rohstoffzufuhr und damit grosse Vorteile für die eigene Wirtschaft. Der natürliche Fluss soll gewissermassen in einen Treppenkanal verwandelt werden, dessen über 20 einzelne Stufen von den Schiffen in Schleusen überwunden würden. 1200—1500 Tonnen-Kähne sollen bis in den Bodensee vorstossen, wobei die normale Fahrzeit eines Schiffszuges von Basel bis Konstanz allerdings volle 24—36 Stunden erfordern dürfte. Glücklicherweise bedeutet die lange Fahrzeit bei den zu transportierenden Massengütern wie Getreide, Kohle, Steine, Zement und chemische Grossindustrieprodukte keinen allzu grossen Nachteil. Ein Masstab für die zukünftige Bedeutung des Rheinschiffahrtsweges sind die vorsichtig errechneten Frachtersparnisse. Die Beförderung einer Tonne Kohle von Ruhrort nach St. Gallen kostet darnach bei reiner Eisenbahnfahrt Fr. 18.13, bei Benutzung der Rheinschiffahrt bis Basel Fr. 14.19, der Rheinschiffahrt bis zum Bodensee dagegen nur Fr. 10.69. Unter der Annahme eines Minimalverkehrs von 1,4 Mill. Tonnen soll die Gesamtfrachtersparnis durch die Schiffbarmachung des Rheines bis zum Bodensee die beträchtliche Summe von 12 Millionen erreichen.

Winterthur, den 22. Oktober 1927. *W. Wirth.*

Neue Literatur.

Beiträge zur Oberrheinischen Landeskunde. Festschrift zum 22. deutschen Geographentag, herausg. von Friedr. Metz. Hirt. Breslau 1927. 18 Mk.

Hier ist eine wertvolle Reihe von Beiträgen zusammengetragen, welche sich mit oberrheinischen Landschaften und Städten befassen. Der Kaiserstuhl, jene von Lösshügeln umsäumte Gebirgsinsel inmitten den Niederungen des Rheintales, das Flussgebiet der Alb im nördlichen Schwarzwald, eine Talschaft im Buntsandstein mit ärmlichen Bauernsiedlungen auf den Höhen, die weinreiche Pfälzer Haardt und die Kultursteppe Rheinhessens werden